

Markus P. Neuenschwander und Sara Benini

Der FOKUS-Ansatz

Verhaltensauffällige und unaufmerksame Kinder in der Schule erfolgreich fördern

Zusammenfassung

Durchschnittlich intelligente Primarschulkinder mit einer Neigung zu Unaufmerksamkeit und Hyperaktivität haben mehr Schulprobleme als andere gleichaltrige Kinder. In der Studie¹ zum FOKUS-Ansatz wurde ein Weiterbildungsprogramm für Primarschullehrpersonen entwickelt, dessen Umsetzung zu einer Reduktion von Hyperaktivität und Unaufmerksamkeit führen soll. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Lehrpersonen auf Klassen- und Kindebene sowie in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten die Hyperaktivität und Unaufmerksamkeit von Kindern beeinflussen können.

Résumé

Les élèves de l'école primaire dotés d'une intelligence moyenne et ayant tendance à avoir un trouble du déficit de l'attention avec hyperactivité rencontrent plus de difficultés scolaires que les autres enfants du même âge. Un programme de formation continue a été développé pour les enseignants du degré primaire dans le cadre de l'étude sur l'approche FOKUS. La mise en œuvre de ce programme a pour but de permettre une réduction de l'hyperactivité et des troubles de l'attention. Ce programme part du principe que l'hyperactivité et les troubles de l'attention sont influencés par la manière dont la classe est gérée au niveau de la classe tout entière, la gestion de la classe par rapport à l'enfant et la collaboration qui s'établit entre les enseignants et les titulaires de l'autorité parentale.

Einleitung

Spricht man mit Grundschullehrpersonen über die Herausforderungen im Schulalltag, werden oft spontan Verhaltensauffälligkeiten von Kindern genannt. Unaufmerksamkeit und Verhaltensprobleme von Kindern wie Impulsivität und Hyperaktivität gehören zu den grössten Belastungsquellen von Lehrpersonen. Sie führen oftmals zu tieferen Schulleistungen, gefährden den Schulerfolg und bilden Risikofaktoren für eine Suchtgefährdung im Jugend- und Erwachsenenalter (Ferguson, Boden & Horwood, 2008). Aus eigenen Studien ist ausserdem bekannt, dass

eine hohe Selbststeuerung und hohe soziale Kompetenzen beim Eintritt in den Beruf eine entscheidende Rolle spielen (Neuenschwander et al., 2012), weshalb diese überfachlichen Kompetenzen möglichst früh nach der Einschulung eingeübt werden sollten. Vor diesem Hintergrund erhält die Förderung von unaufmerksamen und verhaltensauffälligen Kindern in der Grundschule eine präventive Wirkung. Im Rahmen einer Interventionsstudie wurden Strategien erarbeitet, die den Lehrpersonen vermittelt und von ihnen im Regelunterricht angewendet wurden. So entstand der FOKUS-Ansatz.

¹ Wir danken dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) für die Finanzierung dieser Interventionsstudie.

Der FOKUS-Ansatz

Der FOKUS-Ansatz wurde nicht nach ideologischen Kriterien, sondern auf der Basis wissenschaftlicher Befunde zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Unaufmerksamkeit im Grundschulunterricht entwickelt. Es wurden keine neuen «Wunderinstrumente» ausgeheckt, sondern solide Strategien gesammelt, die in Kombination wirksam sind und allfällige Medikamente (z. B. Ritalin) komplementär ergänzen sollten. Im FOKUS-Ansatz werden drei Ebenen unterschieden: Klasse, Kind und Eltern. Die Forschenden gingen davon aus, dass eine Verhaltensänderung beim Kind nur dann eintritt, wenn Lehrpersonen auf diesen drei Ebenen gleichzeitig und koordiniert vorgehen.

Klassenkontext gestalten

Unaufmerksames und hyperaktives / impulsives Verhalten, um das es im vorliegenden Artikel geht, spielt sich meist in der Klasse ab. Die Klassenführung einer Lehrperson schafft eine soziale Ordnung in der Klasse (Doyle, 1986) und gestaltet den Kontext, in dem sich das unaufmerksame und hyperaktive Kind befindet (Neuenschwander, 2006). Grundsätzlich hat sich eine wertschätzende und strukturierende Gestaltung des Klassenkontextes bewährt. Lehrpersonen unterrichten erfolgreich, wenn sie klare Verhaltenserwartungen an die Kinder formulieren und ihnen Strukturierungshilfen bereitstellen. Zudem gibt es Forschungsergebnisse, wonach sich das Wissen der Lehrpersonen über verhaltensauffällige und unaufmerksame Kinder in der Klasse und ihre Erwartungshaltung gegenüber diesen Schülerinnen und Schülern auf ihre Unterrichtshandlungen auswirken (Kos, Richdale & Hay, 2006). Aus diesem Grund rücken auch die Revision und die Vorbeugung negativer Bil-

der von verhaltensauffälligen Kindern verstärkt in den Vordergrund.

Im Zentrum der Klassenführung standen die drei «R»: Raum (d. h. Klassenzimmer) gestalten, Regeln definieren und als Lernanlass einführen sowie Rituale gezielt einsetzen. Beispielsweise können Schulzimmer – abgestimmt auf die Platzverhältnisse – so aufgeräumt und eingerichtet werden, dass häufige Wege der Kinder ohne Hindernisse und mit ausreichend Platz begangen werden, dass oft benötigtes Material gut zugänglich aufbewahrt wird, dass für unaufmerksame und verhaltensauffällige Kinder Einzelarbeitsplätze («Büro») eingerichtet werden, evtl. mit Sichtschutz und/oder Kopfhörern, wo sie mit weniger Ablenkung arbeiten können. Infolge der Weiterbildung richteten zahlreiche Lehrpersonen ihre Klassenzimmer neu ein. Damit wurden Konfliktzonen entschärft und potenzielle Ablenkungen eingeschränkt.

Regeln und klare Erwartungen schaffen Ordnung im Unterricht. Konsequenzen bei Regelverstößen haben den Charakter einer Wiedergutmachung oder sie wirken als Übung. Dazu wurde ein Katalog mit 17 Regeln vorgeschlagen, die im Klassenzimmer gelten.

Regelmässige Abläufe (Rituale) während des Unterrichts schaffen Ordnung und geben eine zeitliche Strukturierung. Da sie den Unterrichtsablauf vorhersehbar machen, vermitteln sie den Kindern das Gefühl von Sicherheit. Rituale können den Schülerinnen und Schülern den Beginn einer Unterrichtseinheit signalisieren und den Übergang zur nächsten Sequenz organisieren. Zum Beispiel zeigt ein ruhiges, zweiminütiges Musikstück, wie viel Zeit für das Aufräumen von Arbeitsmaterial eingesetzt werden darf. Rituale können auch vorhersehbare und erfreuliche Abwechslungen in die

scheinbar endlosen Schultage bringen. Sie sind gemeinschaftsbildend, weil alle Kinder daran teilnehmen. Charakterisiert sind solche Rituale durch die Merkmale Wiederholung, gleichbleibender Ablauf, Symbolik, Gruppenbezogenheit und Handlungsorientierung.

Ein Beispiel für ein flexibles Regelset ist das Farbenrad von Skinner et al. (2007): Dieses Rad aus Karton hat drei Farbbereiche (rot, gelb, grün), die drei verschiedene Regelsettings anzeigen: a) Stillarbeit und Frontalunterricht, b) Übergänge, c) freies Spiel o. Ä. Beim Wechsel der Unterrichtssituationen dreht die Lehrperson das Farbenrad so, dass ein neues Regelsetting gilt. Damit werden die Regeln für die Lehrperson und die Kinder klarer.

Ein Beispiel für ein flexibles Regelset ist das Farbenrad von Skinner et al. (2007): Dieses Rad aus Karton hat drei Farbbereiche (rot, gelb, grün), die drei verschiedene Regelsettings anzeigen: a) Stillarbeit und Frontalunterricht, b) Übergänge, c) freies Spiel o. Ä. Beim Wechsel der Unterrichtssituationen dreht die Lehrperson das Farbenrad so, dass ein neues Regelsetting gilt. Damit werden die Regeln für die Lehrperson und die Kinder klarer.

Training der Selbstregulation von Kindern

Unaufmerksame und hyperaktive/impulsive Kinder können ihr Verhalten unzureichend selber regulieren. Daher wurden neben Strategien auf der Klassenebene kindspezifische Massnahmen entwickelt (Pereira & Smith-Adcock, 2011). Zusätzlich wurden die Lehrpersonen ermutigt, ihre Einstellung gegenüber diesen Kindern zu reflektieren, und dazu angeleitet, verhaltensauffällige Kinder bewusst regelmässig zu loben. Die Verhaltensauffälligkeiten bergen das Risiko, bei Lehrpersonen negative Gefühle oder Einstellungen zu provozieren, welche einen förderlichen Umgang mit den Schülerinnen und Schülern verhindern. Es

gilt, trotz Verhaltensauffälligkeiten eine konstruktive Verhaltenserwartung an die Kinder aufzubauen, die Veränderungen hin zum gewünschten Verhalten begünstigt (sog. selbsterfüllende Prophezeiung; siehe dazu auch Schönbächler, 2007).

Gawrilow, Guderjahn und Gold (2013) entwickelten sogenannte «Wenn-Dann-Pläne» als Selbstkontrollintervention. Dabei identifizieren Lehrpersonen gemeinsam mit dem Kind besonders störende Verhaltensweisen. Die Verhaltensweisen werden mit einer bestimmten Situation verknüpft («wenn»); sobald diese eintritt, wird automatisch reagiert («dann»). Dadurch wird eine immer neue bewusste Steuerung und Entscheidung überflüssig. Immer wenn ein Kind während der Lektion spontan reden möchte, soll es als Massnahme durchatmen und ein Handzeichen geben. Die individuellen Ziele werden so definiert, dass sie sinnvoll, realistisch und erreichbar sind (Erfolgs-erlebnisse sichern).

Die Lehrpersonen in unserem Programm entwickelten mit dem verhaltensauffälligen oder unaufmerksamen Kind einen Wenn-Dann-Plan als Wochenziel. Wenn dieses nicht erreicht wurde, erhielt das Kind nach Bedarf eine Erstreckung. Die Ergebnisse wurden den Eltern schriftlich auf einer Wochenkarte zurückgemeldet. Dieses Vorgehen ist altersspezifisch, weil es von den noch jungen Kindern keine abstrakte Reflexion verlangt und sie die Wahrnehmung der eigenen Impulse in kleinen Schritten üben können. Ausserdem werden die Eltern damit systematisch eingebunden.

Um die Bündelung der Aufmerksamkeit der Kinder zu üben, wurde ergänzend ein akustisches Konzentrationstraining entwickelt. Solche Trainings sind im Unterschied zu visuellen Konzentrationstrainings selten. Kinder machen ein- bis zweimal pro

Woche während je ca. zehn Minuten altersangepasste Übungen mit Kopfhörern. Die Übungen werden von einer CD oder von einem I-Pod abgespielt. Die Kinder lernen dabei, die verbalen Anweisungen aufmerksam zu verfolgen und umzusetzen. Schliesslich wurden Übungen für regelmässige individuelle Bewegungspausen abgegeben, die den Kindern nach einer Arbeitsphase intensive körperliche Aktivität ermöglichen.

Zur nachhaltigen Förderung von erwünschtem Verhalten in der Klasse ist auch die Reflexion der eigenen Haltung wichtig, die man als Lehrperson gegenüber diesen Kindern hat: Es gilt, im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung eine förderliche Erwartung aufzubauen, die Veränderungen des Verhaltens begünstigt. Die Erwartung, dass das Kind unaufmerksam und verhaltensauffällig bleibt, verfestigt das Problem und erhöht die subjektive Belastung.

Elternarbeit

Die Forschung zeigt, dass Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern auch familiäre Ursachen haben können (Neuenschwander et al., 2005). Eine wirksame Intervention bindet daher die Eltern ein (Kos, Richdale & Hay, 2006). Insbesondere konnte in der Studie aufgezeigt werden, dass das Absprechen der Massnahmen zwischen Elternhaus und Schule sowie eine produktive Eltern-Lehrperson-Zusammenarbeit mit einer erhöhten, leistungsbezogenen, sozialen und emotionalen Förderung der Kinder zusammenhängen. Die Lehrpersonen wurden aufgefordert, mit den Eltern eine gemeinsame Problemsicht zu erarbeiten, indem Informationen und vertrauensbildende Massnahmen konzipiert und koordiniert wurden. Diese Ziele wurden so verfolgt, dass die Eltern wöchentlich eine kleine Rückmeldung zum Er-

reichen der Wenn-Dann-Pläne (Wochenkarte) und drei Mal pro Semester eine ausführliche, schriftliche Rückmeldung zum Verhalten des Kindes erhielten (Elterninfoblatt). Die Wochenkarte erlaubte es Lehrpersonen, den Eltern insbesondere auch positive Rückmeldungen zum Verhalten des Kindes im Unterricht zu geben und dessen Veränderungen stichwortartig zu dokumentieren. Das Elterninfoblatt ist ausführlicher als die Wochenkarte und enthält ein Profil der Stärken/Verhaltensweisen des Kindes. Werden die Profile der drei Infoblätter übereinandergelegt, können die Veränderungen eines Semesters aufgezeigt werden. Zusätzlich werden nach Bedarf zwischen Eltern und Lehrpersonen vertrauensbildende Gespräche am Telefon oder vor Ort geführt. Wichtig ist, dass die Lehrpersonen nicht nur bei negativen Ereignissen mit den Eltern kommunizieren, sondern auch bei Erfolgsmeldungen.

Die Eltern wurden über die Massnahmen informiert und in die Umsetzung einbezogen. Die Eltern wurden über die Massnahmen informiert und in die Umsetzung einbezogen.

Weiterbildungskonzept

Zwei erfahrene Grundschullehrerinnen und Weiterbildnerinnen vermittelten den FOKUS-Ansatz insgesamt rund 96 Lehrpersonen aus der Deutschschweiz, die an einer ersten oder zweiten Klasse unterrichteten. Um dafür zu sorgen, dass die Weiterbildung auch in der Praxis nachhaltig sein würde, wurden eine Reihe von Massnahmen ergriffen: Bereits bei der Anfrage wurde für dieses Training das Einverständnis der Schulleitung und der Elternschaft eingeholt. Im Umfeld des Kindes sollte ein Konsens darüber geschaffen werden, dass das Thema der Ver-

haltensauffälligkeiten angegangen werden soll. Viele Lehrpersonen diskutierten die Weiterbildungsinhalte im Lehrpersonenkollegium, was Schulentwicklungsprozesse auslöste. Die Weiterbildung wurde in vier Teile gegliedert: In Gruppen von ca. zehn Lehrpersonen wurden die Konzepte des FOKUS-Ansatzes während eines Tages kurz vor Beginn des neuen Schuljahres durchgearbeitet. Die Lehrpersonen erhielten den Auftrag, in den Sommerferien das Klassenzimmer neu zu organisieren und die Umsetzung des Kurses vorzubereiten. In den ersten Wochen des neuen Schuljahres (August bis September) besuchten die Weiterbildungnerinnen die teilnehmenden Lehrpersonen in ihrem Klassenzimmer (während einer Lektion), überprüften die Umsetzung und beantworteten konkrete Umsetzungsfragen (Coaching). Im Oktober und im November reflektierten die Teilnehmenden in den gleichen Gruppen einen halben Tag lang ihre Erfahrungen. Zusätzlich wurden ergänzende Inhalte referiert, dazu wurde schriftliches, praxisnahes Material verteilt. Die Lehrpersonen erhielten jeweils Aufträge für den nächsten Kursblock, um den Transfer der Kursinhalte in den eigenen Alltag zu begünstigen.

Ergebnisse der Wirkungsstudie

Die Wirkung der Weiterbildung wurde in zweierlei Hinsicht überprüft: die Akzeptanz der Weiterbildung bei den Lehrpersonen sowie Verhaltensänderungen der Lehrpersonen, der Eltern und der Kinder in der Weiterbildungsgruppe im Vergleich zu einer Kontrollgruppe (Neuenschwander & Benini, 2016; Benini, Fräulin & Neuenschwander, 2017).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Weiterbildung bei den teilnehmenden Lehrpersonen insgesamt eine hohe Akzeptanz erlang-

te. Insbesondere die Diskussion in der Gruppe und im Plenum, aber auch der Besuch der Weiterbildungnerinnen in den Schulzimmern und die Fallbeispiele trugen nach Aussagen der Lehrpersonen zu einer Veränderung des Unterrichts bei.

Die Wirkungen des Programms wurden überprüft, indem die Lehrpersonen und die Eltern in der Weiterbildungsgruppe und in der Kontrollgruppe vor und nach der Weiterbildung befragt wurden. Zudem wurden die Kinder in allen Klassen vor und nach der Weiterbildung während je einer Lektion beobachtet. Wenn sich in der Weiterbildungsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe signifikante Veränderungen einstellten, belegte dies die Wirksamkeit der Intervention. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrpersonen der Weiterbildungsgruppe gemäss Verhaltensbeobachtungen gegenüber den Zielkindern beim Auftreten von auffälligem Verhalten unterstützender reagierten als jene der Kontrollgruppe. Die Lehrpersonen in der Weiterbildungsgruppe brachten den individuellen Bedürfnissen der Kinder gemäss der Lehrpersonenbefragung zunehmend mehr Wertschätzung entgegen im Vergleich zu jenen der Kontrollgruppe. Nach Lehrpersonenankunft wurde die gegenseitige Information von Eltern und Lehrpersonen in der Experimentalgruppe tendenziell stärker intensiviert als in der Kontrollgruppe. Allerdings erlebten die Eltern die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen in der Experimentalgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe zunehmend als belastend. Offenbar erhöhte die intensivere Kommunikation den Druck auf die Eltern, denn es zeigte sich, dass das Verhalten der Kinder sich ändern musste. Die Kinder der Experimentalgruppen konnten sich während der Untersuchungszeit positiver in die Schulklasse integrieren als jene in der Kon-

trollgruppe. Aus Lehrpersonensicht nahm die Unaufmerksamkeit der Kinder in der Experimentalgruppe stärker ab als jene in der Kontrollgruppe. Bei der Hyperaktivität/Impulsivität war dieser Effekt tendenziell auch zu finden. Insgesamt nahmen Unaufmerksamkeit und Hyperaktivität/Impulsivität auch in der Kontrollgruppe zwischen dem Pretest und dem Posttest stark ab – ein Sozialisierungseffekt.

Diese Ergebnisse zeigen zusammenfassend, dass die Lehrpersonen einen wichtigen Teil der Weiterbildungsinhalte tatsächlich umsetzten und dass tendenziell Wirkungen auf die Eltern und die Kinder nachzuweisen waren. Eine Wirkung auf die Hyperaktivität/Impulsivität der Kinder konnte jedoch – im Unterschied zur Unaufmerksamkeit – nicht nachgewiesen werden.

Schlussfolgerungen

Das Projekt zeigt, wie in der Zusammenarbeit von erfahrenen Lehrpersonen der Zielstufe und Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ein praxistaugliches Konzept zum Umgang mit Unaufmerksamkeit und Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht erarbeitet werden kann. Diese Weiterbildung kann zukünftig im Rahmen des Angebots des Instituts Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) belegt werden. Die aufwändigen Wirkungsanalysen machen sichtbar, inwiefern die Weiterbildung zu einer Verhaltensänderung der Lehrpersonen beitrug und wie sich diese auf die Kinder auswirkte. Es stellte sich heraus, dass die meisten Lehrpersonen bereits vor der Intervention systematisch Regeln und Rituale einsetzten. Dieser Aspekt konnte durch die Weiterbildung nicht optimiert werden. Hingegen entwi-

ckelten die Lehrpersonen durch die Weiterbildung eine positivere Einstellung gegenüber den unaufmerksamen und verhaltensauffälligen Kindern, was sich auf die Kinder günstig auswirkte.

Literatur

- Benini, S., Fräulin, J. C. & Neuenschwander, M. P. (2017). Der FOKUS-Ansatz: Hyperaktive, impulsive und unaufmerksame Kinder nach der Einschulung fördern. In M. P. Neuenschwander & C. Nägele (Hrsg.), *Bildungsverläufe von der Einschulung in die Erwerbstätigkeit: Theoretische Ansätze – Befunde – Beispiele*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [im Erscheinen].
- Doyle, W. (1986). Classroom organization and management. In M. C. Wittrock (Ed.), *Handbook of teaching* (pp. 392–432). New York: Mac Millian.
- Fergusson, D. M., Boden, J. M. & Horwood, J. L. (2008). The developmental antecedents of illicit drug use: Evidence from a 25-year longitudinal study. *Drug and Alcohol Dependence*, 96, 165–177.
- Gawrilow, C., Guderjahn, L. & Gold, A. (2013). *Störungsfreier Unterricht trotz ADHS. Mit Schülern Selbstregulation trainieren – ein Lehrermanual*. München: Reinhardt.
- Kos, J. M., Richdale, A. L. & Hay, D. A. (2006). Children with Attention Deficit Hyperactivity Disorder and their Teachers: A review of the literature. *International Journal of Disability, Development and Education*, 53 (2), 147–160.
- Lidzba, K., Christiansen, H. & Drechsler, R. (2013). Conners 3 (R). *Conners Skalen zu Aufmerksamkeit und Verhalten – 3: deutschsprachige Adaptation der Conners 3rd Edition (Conners 3) von C. Keith Conners*. Bern: Huber.